

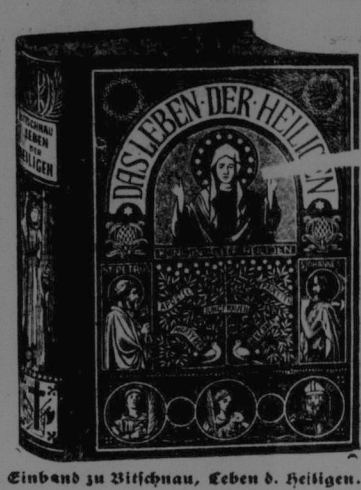
**Wicken, Sattler, Sattler, Sask.**  
 alle Arten von Satteln, Koffern und Reiseutensilien, sowie alle Arten von Lederarbeiten.  
**EL MÜNSTER**  
 John Weber, Eigentümer.  
 finden beste Accommodations bei civilen Preisen.  
**HUMBOLDT HOTEL**  
 alle Bedienung, Gäste und Getränke an der Bar.  
**George Hotel**  
 Green, Eigentümer.  
**ORIA HOTEL**  
 Regina, Sask.  
**na Hotel**  
 McNeill, Eigentümer.  
**Restaurant**  
 B. A. Schmitt.  
**BELL FOUNDRY**  
 St. Louis, Mo.  
**Blate & Sohn**  
**BRUNO & Implement Company**  
**material**

Der „Vorschaue“ a. B., der am 17. Oktober 1834 erstmals die Fahrt von Dover nach Ostende unternahm, brauchte für die Überfahrt sechs Stunden, demnach nur vier Stunden weniger als der Segler. Nach seiner Zeit jedoch die Geschwindigkeit der großen Dampfer. Im 1840 machten sie durchschnittlich acht Seemeilen in der Stunde, um 1850 etwa 9 1/2 Seemeilen, um 1860 deren 11, um 1870 rund 14 und um 1905 bis zu 24. Eines der schnellsten gegenwärtig existierenden Dampfschiffe, die 1902 in New York erbaute Dampfschiff „Arcton“, vermag jedoch 39,13 Knoten (72 Kilometer) in der Stunde zurückzulegen.  
 Kurz vor dem Beginn des Baues von Eisenbahnen führten die meisten deutschen Staaten nach dem Vorbilde der englischen Postverwaltung „Güterzüge“ zur Beförderung der Postgüter ein. Der erste preussische Güterzug fuhr am 1. April 1819 von Berlin nach Magdeburg, und es erschienen den Zeitgenossen als „annähernd“, daß man die 150 Kilometer Entfernung in 12 Stunden durchmache. Bis Magdeburg konnte man jedoch eine Chaussee benutzen, während sonst die stundlangstrahlige Zumeist nur bis 90 Kilometer von Berlin reichten. Gegenüber brauchte der Freier vom Stein noch 1828 volle 24 Stunden, um im eigenen Wespänner von Mainz nach Köln zu gelangen, und Theodor v. Bernhardi erzählt, daß er 1821 bei 96 Stunden unterwegs gewesen sei zwischen Breslau und Berlin. Für 1833 wird erwähnt, daß die Reisenden von Dresden nach München 7 Tage im Postwagen zubringen mußten. Eine Fahrt von Köln nach London über Brüssel, Ostende und Dover nahm um 1830 mindestens 55 Stunden in Anspruch, nämlich 26 bis Brüssel, weitere 13 bis Ostende, 10 auf dem Meere und 6 von Dover nach London. Dabei behauptete die belgische Post, daß sie einen Schnellverkehr — 7,5 Kilometer in der Stunde — unterhalte. Am schlimmsten stand es übrigens zu jener Zeit mit dem Meilen in Ungarn; man war dort trotz, wenn man mit einem leichten Fuhrwerk 6 Kilometer in der Stunde zurücklegte. Selbstzeugnisse Millinari erzählt, daß er 1837 volle 14 Tage brauchte, um von Aitel über Neufels, Hiesl, Aram und Zimezumeist auf „Naturwegen“ nach Triest (650 Kilometer) zu gelangen. Dabei mußte der Wagen etwa fünfzigmal gewechselt oder doch wieder hergerichtet werden.  
 Schlecht waren auch im allgemeinen die die Schweiz durchziehenden Straßen noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Verhältnismäßig rasch aber kam man bereits im 18. Jahrhundert in Italien unter Benutzung eines Retourins fort; man konnte bis zu 60 Kilometer im Tage fahren.  
 Als durchschnittliche Geschwindigkeit der Postwagen galten um 1830 die folgenden: England 16 Kilometer in der Stunde, Preußen 14, Süddeutschland und Österreich 10, Frankreich 12, Schweiz 8 1/2, Italien und Belgien 7 1/2. Daß die Eisenbahnen vorzüglich auch in England zunächst zu viele Unannehmlichkeiten, erklärt sich leicht angesichts der trefflichen Leistungen der britischen Post. George Stephenson mußte erst durch die That beweisen, daß seine Lokomotive „The Rocket“ 16 Meilen in der Stunde mit angehängter Last zurückzulegen vermöge (1829), heute aber legt man täglich die Strecke von New York nach St. Louis in 24 Stunden zurück.  
**„Steuern“.**  
 Schon der Anblick des gedruckten Wortes „Steuern“ verurteilt bei dem Leser ein Schrämmeln. Wer liebt Steuern? Wer liebt keine Steuern? Niemand! Und doch sind die Steuern ein notwendiges Übel. Staat und Gemeinde bedürfen der Steuern, und im Interesse des Staates und der Gemeinde muß der Bürger zahlen. Steuern hat es immer gegeben, so lange es Staats- und Gemeinwesen gibt.  
 Ja, wird man sagen, aber so harte Steuern und Steuern in solcher Höhe, wie jetzt, gab es doch noch niemals! Was man heute nicht alles verleierte, um die Staats- und Gemeindefinanz zu füllen! Jeder Bürger, den man zum Munde führt, ist ja verleierte!  
 Gemach, mein Freund, so schlimm ist's doch noch nicht. Die Steuern, die Dir auferlegt sind, kannst Du noch tragen. Sie sind heute lange nicht so hart, wie in den Zeiten unerer Vorfahren, und man ist auch heute in der Erfindung neuer Steuern nicht so laager wie ungeniert, wie Anno domini. Werfen wir nur einen Blick auf die ehemalige Besteuerung in Preußen.  
 Unter dem Großen Kurfürsten ward nach dem Vorgange Englands und Hollands eine stehende, indirekte Verbrauchssteuer, die Akzise 1641 eingeführt, aber erst von 1684 an definitiv erhoben; sie trat an Stelle der sehr drückenden, auf die Häuser gelegten Kriegsteuer, der sogenannten Kontribution, und wurde auf alle bedeutenden Gebrauchsgüter gelegt. Dieser vom Landtage 1640 genehmigten, Neuen Akzise und Steuer-

ordnung, welche unter anderen Abgaben auch ein Kopfgeld oder eine Akzisensteuer, zu der jeder Tagelöhner monatlich drei Groschen zahlte, eingeführt, folgte 1684 die revidierte General- und Konsumptions-Ordnung für die Kurmark. Sie ist als die eigentliche Basis des ganzen Steuerwesens in Preußen zu betrachten und betraute bereits die ersten Lebensbedürfnisse, Getreide, Bier, Vieh und Holz.  
 Mittels Edikts vom 15. Juli 1682 führte der Große Kurfürst eine Stempelsteuer ein, monach der Postentempel 1, der Adlertempel 18 Pfennig und 3 Groschen nach Verhältnis und der Buchentempel 12 Groschen betrug. Der erste war zu Geschenken, Eintragungen, Wechseln, Fäßen und erforderlich, der Adlertempel zu allen Meisterten, gerichtlichen Verhandlungen, Verordnungen, Testamenten, der dritte Stempel aber zu allen Beistellungen, Begnadigungen, Krönungen. Das Stempelwesen ward zur Erleichterung der Kontributionen eingeführt.  
 Unter Friedrich I. (1688—1713) fanden fortwährend Steuererhöhungen aller Art statt. Die neue königliche Akzise, sowie der große Aufwand, den der Königshof veranlaßte, mußte durch neue Steuern gedeckt werden. In die Zustimmung der Landstände zu umachen, bediente man sich der indirekten Steuern, namentlich der Akzise, dazu, die in den fünfzehn Jahren, von 1690 bis 1705, von ungefahr 60.000 auf 170.000 Dollars stieg. Man führte eine Kleidersteuer ein; wer Gold und Silber an seinen Kleidern tragen wollte, zahlte jährlich einen Dollar.  
 Im Jahre 1698. Eine irrende französische Periode entrichtete eine Steuer von 25 Prozent, eine einheimische nur von 6 Prozent ihres Wertes; sie ward 1701 einem französischen Residenten Inspektor Eli Ruyss de Vardogge in Potsdam gegeben; sämtliche Perioden mußten mit hantlichem Geld, der Kontrolle halber, getempelt werden. Anders hinderte diese Maßregel die vielen Unterleihen und Antzigen nicht, obwohl man die Periodenträger sehr schätzte; sie auf den Straßen nach ihren Erlaubnissein fragte, und Personen, die sie nicht aufweisen konnten, die Periode von Kopf stieß. Deshalb ward, da die dazu erforderlichen, allzu genauen Visitationen nicht geringen Verdruß nach sich zogen, die Periode nach wieder aufgehoben und 1702 anderweit verordnet: Hof- und Staatsdiener bis zum Generalmajor sollten von jeder Periode jährlich 2 1/2 Dollar, bis zum Sekretarius hinab 1 Dollar, die niederen Beamten, Stammerndener, Kammerleute und Bürger 11 Groschen, Handwerksgehilfen, Kaffee- und alle übrigen einen halben Dollar entrichten. Drei waren die Prediger und Schullehrer, Schüler und Kinder unter zwölf Jahren.  
 Eine fernere Steuer, die eingeführt wurde, war die Akzisensteuer. Jener Residenten Inspektor war zugleich auch starosten Inspektor. „Wer eine Karosse, zellenische Wagen oder Chaise gebrauchte, durch welche das kostbare Plaster der Residenz verdirben werde“, zahlte 12 Groschen bis 1 Dollar, später 3 Dollars jährlich. Ferner ward eine Konsumtionssteuer eingeführt, welche die Damen für ihren ständigen Schmuck, 1 Dollar (würde heute sehr reich ausfallen); eine Strumpf-, Schuh-, Stiesel-, Pantoffel- und Hutsteuer, für jedes Stück dieser Fuß- und Kopfbedeckungsgegenstände einen Groschen. Wer Kaffee, Thee oder Schokolade trinken wollte, zahlte für das Jahr 2 Dollars.  
 Am lästlichsten war die Kopfsteuer. Niemand blieb davon ausgeschlossen, selbst der Hof nicht, wie heutzutage noch in England. Der König entrichtete für seinen Kopf 4000, die Königin 2000, der Kronprinz 1000, die königlichen Brüder 600, 400, 300 Dollars. Das Deer, vom General-Feldmarschall bis zum Stabsoffizier, zahlte einen Monatslohn. Das meiste aber brachten die unteren Stände ein: jeder Geselle 12 Groschen, jeder Bauer 8 bis 12, selbst jede Tagelöhnerin 4 Groschen.  
 Eine Jungfersteuer ward von jeder Unverheirateten, die zwanzig Jahre alt geworden, gefordert; sie mußte bis zum vierzigsten Jahre einen Dollar zahlen. Sogar ein Schweinsborsten-Handelsmonopol für den Staat ward eingeführt und allen Unterthanen bei Festungsarbeiten befohlen, alle Vorien unentgeltlich abzuliefern. Auch die Salzsteuer mußte als Mittel zum Zwecke, Geld zu erhalten, dienen.  
 Man sieht, daß unsere Vorfahren ein großes Bündel Steuern zu tragen hatten. Sie werden wohl auch gemurrt haben, aber was blieb ihnen übrig, als zahlen! Und sie hätten es in der löblichen, guten Meinung, dem Staate und der Gemeinde zu nützen. Auch wir müssen uns mit dem Gedanken trösten:  
 Wenn Steuern fordert stets der Staat, Dann thut er's, weil er's nötig hat.  
 Wünschen müßen wir nur, daß Staat und Stadt gut haushalten und möglichst den Geldbeutel ihrer Bürger schonen, denn  
 Zu viel Steuern, o du Graus, Saugen Stadt' und Länd' aus!

# Prachtvolle Kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



**Das Leben d. Heiligen Gottes** nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Witschnau, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischof von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.  
**Große illustrierte Ausgabe.** Mit 7 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expresposten extra) ..... \$3.50  
 Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Außerbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angenehmes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schicken uns diesem Urteil voll und ganz an.  
**Theol. praktische Quartalschrift.** Luz.

**Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche** in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Kofus, Pater und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expresposten extra) ..... \$3.50  
 Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebiegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“  
**Monika, Donauwörth.**



**Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus** und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des chris. Paters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Bussinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 kunstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expresposten extra) ..... \$3.50  
 Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.  
**Heinrich Förster, Bischof von Breslau.**

**Maria und Joseph.** Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Brautigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohner, O. S. B., Pater. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neue Ausgabe mit neuen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expresposten extra) ..... \$3.50  
 Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entsprekend, von einem gelehrten und seelenerregenden Ordensprediger in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bevorzuet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.  
**Stimmen aus Maria Laach.**

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!  
 Man sende alle Bestellungen an  
**„St. Peters Bote“** Münster, Sask.